

UNSER WERK



Heft 8 1960

Hüttenwerke Siegerland AG · Friedrichshütte AG · Blefa Blechwaren- u. Fassfabrik GmbH



Atem- und Staubschutz

Der beste Schutz gegen die Staubgefahr liegt in der sofortigen Absaugung des gefährlichen Staubes und in der Verwendung ungefährlicher, also quarzfreier Stoffe. Sie können versichert sein, daß Ihr Werk in dieser Richtung keine Anstrengungen scheut. Glüh-Öfen z. B. müssen aber nun einmal mit Schamottesteinen ausgemauert werden, und beim Abbruch ist es technisch einfach nicht möglich, den anfallenden Quarzstaub restlos abzusaugen. Um dennoch Ihre Gesundheit verläßlich gegen die Silikosegefahr abzusichern, bleibt nichts anderes übrig, als die natürliche Filterwirkung der Nase durch ein künstliches Filter, und zwar durch eine Feinstaubmaske, zu unterstützen. An Stelle einer Feinstaubmaske kann auch ein Frischluftgerät eingesetzt werden. Der Maskenträger bezieht dann seine erforder-

liche Atemluft meist aus dem Preßluftnetz.

Auf die Einzelheiten, die für den Gebrauch von Feinstaubmasken bedeutend sind, kann ich wiederum nicht eingehen. Ein warnendes Wort muß ich aber noch den Mundschwämmen widmen, die von manchem Ihrer Kollegen als Schutzmittel gegen Feinstaub angesehen werden. Das ist ein grundsätzlicher Irrtum, lieber Leser. In den Poren und Öffnungen von Mundschwämmen wird wohl bis zu einem gewissen Grad der Grobstaub zurückgehalten, aber den Feinstaubbestandteilen gegenüber sind sie wirkungslos! Und diese sind es doch gerade, wie ich Ihnen darlegte, die die Silikose hervorrufen! Deshalb:

Das Tragen von Mundschwämmen ist Selbstbetrug, nur die Feinstaubmaske bietet echten Schutz!

mäßigkeiten der Elektrizität, die schon oft zu bedauerlichen Unfällen geführt hat, verlangt besonders nachdrückliche Aufklärung. Sind beim Nicht-Elektriker meist Scheu und Unwissenheit die Ursachen, so führt beim kundigen Fachmann oft gedankenlose Gewohnheit, wenn nicht gar Leichtsinn, zum elektrischen Unfall. Lassen Sie mich hier deshalb einige grundsätzliche Gesichtspunkte des Schutzes gegen elektrische Gefahren erörtern!

An erster Stelle muß ich darauf hinweisen, daß es die durch den mensch-



Elektrische Gefahrenstellen

Heute an die Sicherheit denken – morgen kann es schon zu spät sein.

Auch wenn Sie in diesem Werk als Elektriker Ihre Arbeit aufnehmen sollten, lieber Leser, möchte ich doch unsere heutigen Gedanken Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen. Die meisten

Menschen, die beruflich nichts mit spannungsführenden Anlagen zu tun haben, verspüren der Elektrizität gegenüber eine gewisse natürliche Scheu. Die Unwissenheit über die Gesetz-

lichen Körper fließende Stromstärke, nicht die Spannung, ist, die darüber entscheidet, ob wir nur einen kurzen elektrischen Schlag ohne weitere Folgen verspüren oder ob wir uns in Todesgefahr befinden.

Ein Beispiel: Sie können völlig sicher an einer Maschine arbeiten, die mit 220 V betrieben wird, einer Handbohrmaschine z. B. Voraussetzung ist lediglich, daß Sie nicht mit stromführenden Teilen in Berührung kommen und daß die Maschine sorgfältig geerdet ist. Sorgen Sie nun noch dafür, daß Sie auf trockenem Boden stehen und auch Ihre Hände trocken sind, kann überhaupt nichts passieren.

Andererseits können Sie die Berührung einer Handlampe z. B., die an 110 V angeschlossen ist, mit dem Leben bezahlen, wenn etwa das Lampengehäuse unter Spannung steht, Sie es mit feuchten Händen berühren und dabei auf feuchtem Boden, auf einem Wasserleitungsrohr oder auf einem Heizkörper stehen.

Auch Spannungen von 110 V oder 220 V sind lebensgefährlich!



Urlaubspläne

EIN GEDICHT MIT ECHO

*Ihr fragt, was ich im Urlaub treibe?
Ob ich in meiner Bleibe bleibe?*

*Nein, das wird nimmermehr geschehen,
Da will ich Luft und Sonne suchen,
Da will ich blaue Seen sehen
Und Überfluß an Buchen buchen.*

*Ich flieh', wo sonst sich Scharen scharen,
Wo Stimmen durch die Hallen hallen,
Wo Männer sich um Ballen ballen,
Darin die wahren Waren waren.*

*Oh nein! Da ich mich stets aufs neue
Im Urlaub auf das Freie freue,
Will ich mich wieder mit Behagen
Auch in die vollen Wagen wagen,
Durch grünbelaubte Jagen jagen,
Mich selig an die Stellen stellen,
Wo liebe kleine Quellen quellen,
Wo silberglitzernde Forellen
Hervor aus schnellen Schnellen schnellen.*

*Wer jemals sich um Mythe mühte,
Weiß, wo die schönste Blüte blühte.
Er wird die Überlieferung fragen
Und voller Wanderlust beachten,
Was ihm die alten Sagen sagen.
Er wird nach alten Trachten trachten –
Das ist die echte Poesie.*

*Urlaubsglück haben nicht bloß die,
Die auf den Herrensitzen sitzen
Und überreich an Scheinen scheinen!
Wer wird nach edlen Weinen weinen
Und sich auf Spargelspitzen spitzen?
„Sei schlicht!“, singt eine weise Weise,
Weshalb ich gern auf Dörfer reise,
Wo ich die kleinen Preise preise.*

C O B.

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift
der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen,
der Friedrichshütte AG, Herdorf,
und der Blefa
Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal,
für ihre Mitarbeiter.

Aus dem Inhalt:

Verwaltungsgebäude Werk Attendorf	Titelbild
Urlaubspläne	199
Die Lage der Hüttenwerke Siegerland AG	200
Prokurist A. Hillnhütter	
50 Jahre bei der Blefa	201
Was arbeitet mein Kollege?	202
Zwischenprüfung der Kaufmannslehrlinge	204
Zweiradkontrollen 1960	205
Die Verzinkerei im Werk Etchen	206
Wichtige Neuerungen im Straßenverkehr	209
Früher bunt – heute Bund -	210
Geschmiedetes Eisen	211
Westfälisches Landesturnfest 1960	
in Siegen	212
Friedrich Adolph Sauer	215
Schwarzarbeiter	217
Rätsel	218
Familiennachrichten	219

Bildnachweis:

Titelbild: Foto-Besser, Siegen; Seiten 201, 202
oben: Karl Friedrich, Werk Eichen; Seite 202
unten, 203 Mitte und unten: Friedrich Schütz,
Werk Niederschelden; Seite 203 oben: Walter
Hoffmann, Werk Niederschelden; Seiten 204,
205, 206, 207, 208: Arnold Mörchen, Werk Eichen;
Seite 211 oben links: A. Lück, Hauptverwaltung
Siegen; die anderen: Ruth Köker, Werk Eichen;
Seiten 212, 213, 214: Otto Kroll, Siegen, und
Archiv HWS, Siegen; Seite 216: Archiv; Seite
224: Karl Zimmermann, Köln.

Zeichnungen und Text:

Seite 198: entnommen der Unfallbrochure der
Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft:
„Es dreht sich alles um Deine Sicherheit!“

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf.
Schriftleitung: Ekkehard Wanach,
Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 2061.
Klischees: F. K. Kettner und E. Besser, Siegen.
Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen.
Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung der Herausgeber.
Auflage: 10 660 Exemplare.

DIE LAGE

DER HÜTTENWERKE SIEGERLAND AKTIENGESSELLSCHAFT

Bericht des Vorstandes über das III. Quartal des Geschäftsjahres 1959/60

Anläßlich der diesjährigen Hauptversammlung unserer Gesellschaft am 20. April hat der Vorstand ausführlich zur Marktlage und zum Status der Hüttenwerke Siegerland AG Stellung genommen. Diese Ausführungen haben wir, wie auch in den vergangenen Jahren, unserer Belegschaft in einer Sonderbeilage unserer Werkszeitung zur Kenntnis gebracht.

Seitdem hat sich an der Gesamtsituation des Feinblechs wenig geändert. Insbesondere auf dem **Inlandsmarkt** hat sich die gute Nachfrage in den letzten Monaten fortgesetzt und kann auch zur Zeit als fest angesehen werden.

Auf dem **Exportmarkt** waren im vergangenen Quartal bei nachgebenden Preisen noch annehmbare Möglichkeiten gegeben. Bei dem Abschluß von Exportgeschäften hat sich die Feinblechindustrie, wie bisher, dem hohen Bedarf des Inlandes angepaßt.

Die Auftragslage sichert eine Auslastung unserer Anlagen für die kommenden Monate. Wir erwarten auch in absehbarer Zeit keine Marktstörungen. Der Inlandsbedarf wird sich bis Ultimo des Jahres voraussichtlich weiter günstig entwickeln. Auf den Exportmärkten ist evtl. mit rückläufigen Mengen zu rechnen, die dann aber ohne weiteres vom Inlandsmarkt aufgenommen werden.

Bei der Hereinnahme neuer Aufträge haben die deutschen Werke den Liefermöglichkeiten entsprechend disponiert. Wenn sich daher in den Zahlen der vergangenen Monate, und zwar sowohl hinsichtlich der Auftragsgänge als auch der Produktion und des Versand, gewisse Schwankungen zeigen, so spiegelt sich darin nicht die Konjunktur wider. Außerdem sind globale Auftragserteilungen einzelner Industriezweige sowie die größere Anzahl von Feiertagen im April und Juni d. J. zu berücksichtigen.

Über die **Preissituation im Inland** berichteten wir ebenfalls gelegentlich unserer Hauptversammlung. Diese hat sich seither nicht verändert. Die Preiserhöhungen der französischen Industrie, vor allem beim Flachstahl, sind nicht in dem erwarteten Ausmaß erfolgt, so daß weiterhin ein teilweise wesentlicher Unterschied zu den deutschen Preisen und denen anderer Länder der Montanunion besteht, wodurch ein Anreiz für die französischen Werke besteht, stärker in den Export zu gehen, um einen gewissen Ausgleich für die auf dem innerfranzösischen Markt erzielten Preise zu haben.

Die von der Bundesrepublik **importierte Tonnage** ist nach wie vor bemerkenswert hoch und erreichte im Mai mit rd. 61 000 t einen bisherigen Höchststand.

In diesem Zusammenhang muß immer wieder die Forderung auf Angleichung der Umsatzausgleichssteuer an die Umsatzsteuerbelastung der deutschen Werke gestellt werden, damit gleiche Wettbewerbsvoraussetzungen, wie sie auch der Montan-Union-Vertrag vorsieht, geschaffen werden. Die Verhandlungen hierüber schweben, und wir möchten hoffen, daß es bald zu der erwünschten Angleichung kommt.

Auch bei den **oberflächenveredelten Blechen** kann das Geschäft insgesamt gesehen als befriedigend angesehen werden.

Der **Inlands-Weißblechmarkt** hat in letzter Zeit eine gute Entwicklung gezeigt. Bei geplanter Auftragserteilung der Weißblechverarbeitung sichern die Auftragsbestände einen Absatz der Produktion. Die Bedarfsentwicklung läßt erwarten, daß auch weiterhin mit einer günstigen Auftragsituation gerechnet werden kann.

Allerdings handelt es sich fast ausschließlich um kaltgewalztes Material und davon noch zu einem hohen Prozentsatz um elektrolytisch verzinn-

te Weißbleche, deren Anteil am Gesamt-Weißblechverbrauch auch in der Bundesrepublik im weiteren Steigen begriffen ist.

Aus dem Westen werden nach wie vor beträchtliche Mengen **importiert**.

Unsere Beteiligung am **Exportgeschäft** ist weiterhin gering.

Das Geschäft im **verzinkten und verbleiten Blech** ist im Inland in mengenmäßiger Hinsicht zufriedenstellend, preismäßig kann es nicht befriedigen. Die **Importe** aus den westlichen Ländern wirken sich stark störend auf dem deutschen Markt aus, so daß von einer Preisordnung — einer Voraussetzung für ein zufriedenstellendes VV-Geschäft — nicht gesprochen werden kann.

Der **Exportmarkt** ist mit Vorsicht zu beobachten. Der Wettbewerb zwischen den exportinteressierten westlichen Ländern führt leicht zu Störungen, die immer zu Lasten des **Preises** gehen. Dieser zeigte in den letzten Monaten rückläufige Tendenz und scheint erst in letzter Zeit auf einem Niveau, das wesentlich unter dem des Inlandes liegt, zur Ruhe zu kommen. Wir halten unsere Abschlüsse weiter in bestimmten Grenzen.

Zur Entwicklung unserer Gesellschaft in den Monaten April bis Juni 1960 bemerken wir im einzelnen folgendes: Die Auftragsgänge lagen aus den vorher genannten Gründen im April und Mai vorübergehend unter den Lieferungen, so daß wir per 30. 6. 1960 mit rd. 250 000 t einen um rd. 14 000 t niedrigeren **Gesamt-Auftragsbestand** ausweisen als am 31. 3. 1960.

Erzeugung

Im Berichtsquartal erzeugten wir insgesamt rd. 163 000 t **Schwarzbleche**, wobei sich die gegenüber dem Vorquartal geringere Anzahl von Arbeitstagen entsprechend bemerkbar gemacht hat. Die Erzeugung an **VV-Blechen** lag ebenfalls niedriger, während bei den **Wei-**

blechen und Feinstblechen die Erzeugungshöhe des vorhergehenden Quartals gehalten werden konnte.

Versand

Der Versand an **Schwarzblechen** sowie an **VV-Blechen** entwickelte sich analog der Erzeugung, während der Versand an **Wei- und Feinstblechen** etwas höher lag als im Total der Monate Januar bis März d. J.

Der **Exportanteil** am Schwarzblechversand ermäßigte sich von 23,3 Prozent im II. Quartal auf 19,7 Prozent im III.

Quartal des laufenden Geschäftsjahres.

Unsere **Konstruktionswerkstatt Langenei** verfügt über einen Auftragsbestand, der die Auslastung des Werkes für etwa ein halbes Jahr sicherstellt. Die starke preisliche Konkurrenz hält jedoch unvermindert an.

Die **Roheisen- und Rohstahlerzeugung** unseres Werkes Niederschelden lagen höher als im Vorquartal, das **Ausbringen an Platinen** hielt sich im wesentlichen auf gleicher Höhe.

Unsere **Gesamtbelegschaft** entwickelte sich wie folgt:

	Arb.	Angest.	Insges.
31. 3. 1960	5 643	883	6 526
30. 6. 1960	5 659	893	6 552

Die Zahl der Arbeiter nahm im Laufe des Berichtszeitraumes um 16, die der Angestellten um 10 zu, wobei im letzteren Fall zu berücksichtigen ist, daß per 1. 4. 1960 8 Lehrlinge ins Angestelltenverhältnis übernommen und 10 Lehrlinge neu eingestellt wurden.

Prokurist Adolf Hillnhütter 50 Jahre bei der Blefa

In einer würdigen Feierstunde vor geladenen Gästen, u. a. dem Vorstand der HWS, wurde am 11. Juli 1960 im Werksgasthaus Eichen Prokurist Adolf

Der Jubilar Prokurist Adolf Hillnhütter



Hillnhütter, Blefa, anläßlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums geehrt. Direktor Najork schilderte in einer humorvollen und zugleich besinnlichen Ansprache kurz den beruflichen Werdegang des Jubilars, der — im Jahre 1895 in Bockenbach im Siegerland geboren — am 11. Juli 1910 als Lehrling in die damalige Vorgängerin der Blefa, die Eichener Walzwerk und Verzinkerei AG, Kreuztal, eintrat. Vom Einkaufs- und Verkaufskorrespondenten über Betriebsbuchhaltung, Abrechnung, Verkauf, Vor- und Nachkalkulation verlief sein Werdegang als Abteilungsleiter, Direktionsassistent, Personalchef, Handlungsbevollmächtigter und schließlich Prokurist der Blefa, nur unterbrochen vom Kriegsdienst 1917/18, nach oben.

Mit anerkennenden Worten hob Direktor Najork ebenso das große Können, die unerschütterliche Zuverlässigkeit und selbstlose Treue des Jubilars hervor wie die hohen menschlichen Qualitäten, die ihn zum beliebten und gerngesehenen Vorgesetzten, Kollegen und zum Vorbild für alle Nachfolgenden gemacht hätten. Direktor Najork dankte dem Jubilar für seine verantwortungsvolle Mitarbeit und drückte gleichzeitig sein Bedauern darüber aus, daß die Tätigkeit des Jubilars in der Blefa nun bald beendet sei. Mit den besten Wünschen für seinen Lebensabend und der Bitte, die herz-



Dir. Najork bei seiner Ansprache

lichsten Glückwünsche aller Versammelten entgegenzunehmen, beschloß Direktor Najork seine Ausführungen und überreichte dem Jubilar die Plakette für 50jährige Zugehörigkeit zur Blefa.

Mit ebenso herzlichen Worten sprach Betriebsratsvorsitzender Müsse dem Jubilar die Anerkennung und Wertschätzung der Belegschaft aus, deren Anliegen und Sorgen Adolf Hillnhütter stets zu seinen eigenen gemacht und



Zahlreiche Gäste ehrten den Jubilar, u. a. im Vordergrund unseres Bildes der AR-Vorsitzer der Blefa, Direktor Ganz, daneben Direktor Kerkmann sowie Direktor Dr. Cramer, Geschäftsführer der Blefa

deren Vertrauen er in besonderem Maß besessen habe.

Von der Fachabteilung verzinkte Blechwaren überbrachte Dr. Noth den Dank für die schwierige und verantwortungsbewußte Tätigkeit des Jubilars im Rahmen der Fachabteilung. Wenn die Arbeit gerade auf dem Gebiet der verzinkten Blechwaren auch nicht immer einfach gewesen sei, so habe der Jubilar sie doch stets mit der ihm eigenen Energie und Geschicklichkeit in Angriff zu nehmen gewußt. Über den Rahmen der fachlichen Zusammenarbeit hinaus fühle er sich hierdurch dem Jubilar freundschaftlich verbunden.

Mit bewegten Worten dankte der Jubilar für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen, wobei er besonders auf das Vertrauen hinwies, das ihm von seiten seiner Vorgesetzten und Untergebenen stets entgegengebracht worden sei und das wesentlich zur zufriedenstellenden Lösung der ihm übertragenen Aufgaben beigetragen habe. Anschließend nahm der Jubilar die persönlichen Glückwünsche der Anwesenden entgegen.

WAS ARBEITET MEIN KOLLEGE?

Der Kokillenmann

Die mit am stärksten einer ständig großen Hitze ausgesetzte Tätigkeit in einem gemischten Hüttenwerk hat der Kokillenmann.

Da in der Gießhalle ungeheure Lasten durch Kräne bewegt werden, ist die Breite der Hallen gewöhnlich etwas beschränkt, der Bewegungsbereich des Kokillenmanns infolgedessen beengt. So vollbringt er seine Tätigkeit zum großen Teil zwischen heißen, gegossenen Blöcken einerseits und heißen, abgestellten Kokillen andererseits. Die rotglühenden Blöcke und Brammen muß er, sofern sie nicht in Gespannen stehen, mittels Kette oder Zange anhängen, worauf sie der Kran zum Blockplatz befördert.

Nach dem Ausfahren der gegossenen



Kokillenmann beim Anhängen einer Kokille mittels Balancier

Blöcke ist es Aufgabe des Kokillenmannes, die Kanäle der Gießplatten zu säubern und mit Preßluft auszublasen und alsdann wieder mit neuen Kanalsteinen zu bestücken. Die neu aufzustellenden Kokillen werden geprüft und gereinigt, Trichter mit feuerfesten Chamotterohren ausgemauert und alle Dichtflächen mit Kaolinsand verschmiert. Dann stellt der Kokillenmann die sauberen Kokillen an ihrem Platz auf der Gießplatte zu Gespannen zusammen. Den Abschluß bildet der in der Mitte aufgestellte Gießtrichter.

Den Brammenkokillen, die nicht im Gespann stehen, setzt er zum Schluß eine Kokillenhaube auf, die wie ein Trichter wirkt.

Nun hat der Kokillenmann wieder für den Guß einer neuen Schmelze vorgearbeitet. Die Gießgrube wird aufgeräumt und gefegt, damit beim Gießen keine Unfälle durch Stolpern entstehen können.

Beim Gießen hat jeder Kokillenmann seine Funktion. Jeder muß beobachten und helfend einspringen, wo es not tut.

Bei Blockgespannen werden nach dem Gießen die Kokillen von den Blöcken abgezogen und die Gießplatten mitsamt den darauf stehenden Blöcken zum Blockplatz gefahren und dort einfach umgekippt. Auch bei dieser Verrichtung ist die Hitzeeinwirkung auf den Kokillenmann enorm hoch.

Alfred Klöckner, Werk Niederschelden

Bild oben

Kokillenmann beim Blockziehen mit der Kette

Bild Mitte

Kokillenmann beim Blockausfahren mit der Zange

Bild unten

Kokillenmann beim Ziehen einer Brammenkokille mit Balancier



Zwischenprüfung der Kaufmannslehrlinge

Die Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie hat am 31. Mai und am 1. Juni 1960 mit Unterstützung zahlreicher kaufmännischer Ausbildungsleiter die diesjährige Zwischenprüfung der Industriekaufmannslehrlinge des dritten Lehrjahres vorgenommen.

Diese Zwischenprüfungen verfolgen den Zweck, den Ausbildungsstand der Lehrlinge festzustellen und sie auf die Abschlußprüfung vor der Industrie- und Handelskammer im Frühjahr 1961 vorzubereiten.
Es wurden insgesamt 412 Industrie-

kaufmannslehrlinge aus 58 beteiligten Werken geprüft, davon 7 Lehrlinge unseres Unternehmens.
Von der möglichen Höchstpunktzahl 120 wurden
1960 80,6 Punkte = 67,2 %
erreicht, während es
1959 69,7 Punkte = 58,1 %
1958 79,6 Punkte = 66,4 %
1957 62,2 Punkte = 60,0 %

waren.
Das Ergebnis war demnach das beste der letzten vier Jahre.
Einen Vergleich der Durchschnittsergebnisse 1960 in den einzelnen Fachsparten bietet untenstehende Tabelle.

	Aufsatz	Schriftverkehr	Buchführung	Rechnen	Betriebspraxis	Eisenhüttenkunde	Wirtschaftskunde	Kurzschrift	Insgesamt
Höchste erreichbare Punktzahl	20	15	20	20	15	10	10	10	120
Durchschnittlich erreichte Punktzahl aller Prüflinge	13	8,6	15,8	13	10	6,6	5,9	7,7	80,6
Durchschnittlich erreichte Punktzahl der Lehrlinge der Hüttenwerke Siegerland AG	15	9,7	19,6	18,6	12,4	7	5,9	8,6	96,8



Ausgabe der Zeitschrift »Unfallwehr«
im Werk Eichen

Zweiradkontrollen 1960

Die Verkehrssicherheitstage 1960 brachten in unseren Werken unter anderem auch Kontrollen der Zweiradfahrzeuge, also der Fahrräder, Mopeds und Motorräder, durch Beamte der zuständigen Polizeistationen. Durch Bekanntmachungen der Werksleitung war auf diese Kontrollen im Rahmen der Verkehrssicherheitstage hingewiesen worden. Entsprechende Plakate hingen an gut sichtbaren Stellen, und insbesondere den Mopedfahrern wurde die „Verkehrsfibel für Mo-

pedfahrer“ ausgehändigt. Alle Belegschaftsmitglieder erhielten ein Exemplar der Sondernummer Unfallwehr sowie Handzettel für ein Preisausschreiben. In verschiedenen Werken wurde den Lehrlingen durch einen Polizeibeamten ein Vortrag über Verkehrsfragen gehalten, in einzelnen Fällen auch der Film „Vorsicht im Straßenverkehr“ gezeigt. Das Ergebnis der Kontrollen geht aus der untenstehenden Aufstellung hervor.



Zweiradkontrolle im Werk Eichen



In Prozenten beträgt der Anteil der insgesamt beanstandeten Motorräder 6,9; Mopeds 20,9; Fahrräder 43,8. Die Tatsache, daß beinahe die Hälfte aller überprüften Fahrräder Mängel aufweisen, sollte doch zu bedenken geben und allen Fahrradbesitzern erneut klarmachen, daß ihre Sicherheit vom guten Zustand ihres Fahrzeuges abhängt.

	Wissen			Niederschelden			Eichen			Attendorf			Langenei			Hüsten			gesamt		
	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a ₁	b	c	a	b	c	a	b	c
Motorräder	50	13	2	57	30	4	50	37	0	35	33	2	3	3	0	30	0	0	225	116	8
Mopeds	70	37	11	108	55	20	140	71	8	40	33	2	5	5	1	91	0	0	454	201	42
Fahrräder	70	39	23	94	52	28	151	148	50	100	92	52	29	29	12	324	85	30	768	445	195
insgesamt	190	89	36	259	137	52	341	256	58	175	158	56	37	37	13	445	85	30	1447	762	245

- a = ungefähre Zahl der benutzten Fahrzeuge auf dem Wege zur und von der Arbeitsstelle (3 Schichten)
- b = Zahl der überprüften Zweiräder
- c = davon beanstandet

DIE VERZINKEREI IM WERK EICHEN

Während im letzten Jahrzehnt unser Walzwerk im Werk Eichen von Warmwalzung auf Kaltwalzung umgestellt und damit erheblich modernisiert wurde, arbeitet die Verzinkerei noch nach dem althergebrachten Verfahren der Tafelverzinkung. Stahlbleche werden hier nach dem Prinzip der Feuerverzinkung verzinkt. Als Enderzeugnis der Verzinkerei und Verzinkerei-Adjustage verlassen verzinkte und verbleite Stahlbleche, verzinkte Well- und Pfannenbleche das Werk. Ausgangsbasis sind verzinkungsfähige warm- und kaltgewalzte Schwarzbleche in den Abmessungen bis 1500 mm Breite, 3500 mm Länge und 3,0 mm Dicke. Während die kaltgewalzten Bleche vom Werk Eichen selbst geliefert werden, kommen die warmgewalzten Feinbleche aus den Warmwalzwerken der Hüttenwerke Siegerland AG. Von den Werken Wissen und Attendorf erhalten wir vorwiegend Schwarzbleche in den dünneren Abmessungen zwischen 0,40 und 1,0 mm Dicke und von Werk Hütten die größeren Formate und Dicken zwischen 1,0 und 3,0 mm. Die Schwarzbleche kommen per Eisenbahn an. Nach einer Gewichts- und Qualitätskontrolle erhalten die Blechpakete im Schwarzblechlager, nach Abmessung und Qualität getrennt, ihren Platz. Die „Verzinkungsfähigkeit“ stellt eine ganze Reihe von Anforderungen an das Schwarzblech. Der Stahl und die Oberfläche der Bleche müssen dem Wunsch des Verzinkers entsprechend hergestellt werden. Zum Verzinken ist eine metallisch reine Oberfläche erforderlich. Durch Beizen in Salzsäure wird der Walz- und Glühzunder entfernt. Infolge der unterschiedlichen Glühbehandlung in den einzelnen Werken, wie Normalglühe, Rekristallisations- oder Kistenglühung und der verschiedenen Säurekonzentrationen, ist eine individuelle Behandlung der einzelnen Blechsorfen notwendig.

Das Beizen geschieht in Bottichen, die mit je einem Schwenkwerk ausgestattet sind. Durch das Schwenken ist eine

Verkürzung der Beizezeit auf etwa 20 bis 25 Minuten möglich. Zum Beizen werden die Tafeln voneinander getrennt auf den Beizkorb gestellt, um beim Eintauchen in die Salzsäure einen Zutritt der Säure an jede Stelle einer Tafel zu garantieren. Dem ersten Beizer obliegt es nun, festzustellen, wann die Schwarzbleche fertig gebeizt sind, d. h., daß der Oberflächenzunder völlig entfernt ist, aber doch kein Überbeizen

eintritt. Beides würde beim Verzinken fehlerhafte Erscheinungen hervorrufen. (Bild 1) Im Anschluß an das Beizen kommen die Bleche an den Zinkkessel, dem ein Wasserkasten, eine Laugemulde und ein Trockenofen vorgeschaltet sind. Aus dem Wasserkasten kommend, durchlaufen die gebeizten Blechtafeln einzeln ein Flußmittel, dessen überschüssige Menge von zwei Stahlwal-



Aufstellen der Schwarzbleche auf den Beizkorb



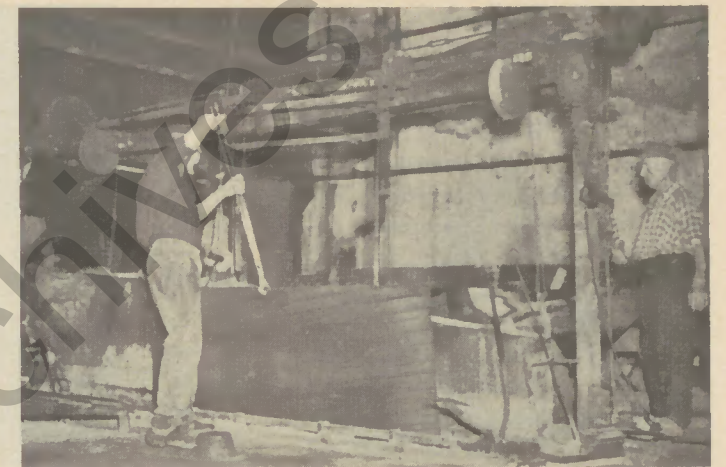
Einführen der gebeizten Tafeln aus dem Wasserkasten ins Flußmittel. Im Hintergrund der Trockenofen.

zen abgequetscht wird, und einen Trockenofen, in dem sie bei einer Temperatur von etwa 250° C trocknen. Anschließend werden sie vom zweiten Verzinker mit der Zange gefaßt und in den Zinkkessel gesteckt. Beim Eintauchen kocht das aufgetragene, getrocknete Flußmittel ab und gibt dadurch eine metallisch völlig reine Stahloberfläche frei. Die auf etwa 150° C im Trockenofen vorgewärmte Tafel nimmt sehr schnell die Zinkkesseltemperatur von etwa 430° C an, wobei es zu einer chemischen Reaktion zwischen dem Eisen und dem Zink kommt. Dabei bildet sich an der Oberfläche eine geringe Eisen-Zink-Legierung (sogen. Hartzinkschicht), die die Grundlage für eine gute Haftung der Reinzinkschicht gibt. Im Zinkkessel wird die Tafel mechanisch auf die Ausziehseite gedrückt und mittels einer Ziehvorrichtung vom ersten und dritten Verzinker nach kurzer Eintauchzeit herausgezogen. (Bild 2 und 3)

Um keinen tropfigen Zinkrand zu bekommen, wird die gezogene Tafel kurz umgedreht, so daß der Tropftrand nach oben kommt. Dann wird die Tafel auf eine schräge Vorrichtung gestellt. Mit Kühlluft angeblasen, kommt es sehr schnell zur Erstarrung des Zinküberzuges, wobei deutlich die Bildung der Zinkblume zu beobachten ist. Über Transportketten läuft nun die Tafel zum Kühlrad. Die auf dem Kühlrad mittels Kaltluft abgekühlten Tafeln werden sauber gestapelt und gewogen.

Der Zinkkessel ist mit etwa 35 t flüssigen Zinks gefüllt, das mit einem geringen Zusatz von Aluminium legiert wird. Die durch den Zinkverbrauch verminderte Menge wird von Zeit zu Zeit durch Zugabe von festen Zinkblöcken ergänzt. Die Stärke der Zinkauflage auf einer Blechtafel hängt wesentlich ab von der Tauchzeit der Tafel im Zinkbad, von der Ausziehgeschwindigkeit aus dem Kessel und von dem Legierungsgehalt. Sie kann durch Verändern dieser Punkte wunschgemäß geregelt werden. Als Reststoffe fallen am Zinkkessel die Zinkasche und das Hartzink ab. Während die Zinkasche auf dem Bad schwimmt und mehrmals je Schicht entfernt wird, setzt sich das schwere Hartzink am Boden des Kessels ab und wird normalerweise einmal monatlich geschöpft. Sowohl das Hartzink als auch die Zinkasche werden verkauft.

Je nach Tafelgewicht, das beispielsweise bei dem Format 3 x 1500 x 3000 mm 108 kg beträgt, haben die Verzinker am Kessel harte körperliche Arbeit bei großer Hitze zu leisten. Die



Eintauchen einer Tafel ins Zinkbad

Arbeit erfolgt im Stück- oder Tonnen-Akkord. (Bild 4)

Mit der immer stärker zunehmenden Erzeugung und Verwendung von Stahlgegenständen ist der Frage der Haltbarkeit dieser Teile immer größere Beachtung geschenkt worden. Alle Teile, die der Atmosphäre ausgesetzt sind, beginnen bald mehr oder weniger stark zu rosten, wodurch jährlich große Verluste entstehen.

Farbanstriche allein ergeben nicht die erhoffte lange Lebensdauer, da es immer wieder zu Unterrostungen kommt. Bei Versuchen, dem Stahlteil einen Metallüberzug zu geben, hat sich herausgestellt, daß dabei Zink sowohl in wirtschaftlicher als auch in technischer Hinsicht das gegebene Metall ist. Die chemischen und technolo-

gischen Eigenschaften des Zinks ermöglichen die innige Verbindung beim Verzinken mit Stahl, wodurch ein so fester Überzug entsteht, daß die verzinkten Stahlbleche beispielsweise falzbar und u. U. sogar tiefziehfähig sind. Zinküberzüge sind im Vergleich zu Farbanstrichen widerstandsfähiger gegen mechanische Beschädigungen. Treten solche jedoch ein, so bildet sich auf Grund der besonderen Eigenschaften des in der elektrochemischen Spannungsreihe der Elemente unedleren Zinks gegenüber Eisen ein Element, welches bis zu einer gewissen Größe freigelegten Eisenuntergrund schützt. Bei der Reaktionsfreudigkeit des Zinks mit dem Sauerstoff bildet sich eine dünne Zinkoxyd- bzw. basische Zinkkarbonatschicht auf der Oberfläche, die gleichzeitig eine Schutzschicht bedeutet. Der Stärke des atmosphärischen Angriffs entsprechend, werden diese Zinkoxyde bzw. Zinkkarbonate im Laufe der Zeit mehr oder weniger stark abgetragen. Doch erneuert sich die schützende Oberflächenschicht so lange, wie Zink vorhanden ist. Gibt man den verzinkten Teilen einen Farbanstrich, so wird damit zweierlei erreicht. Einmal unterbindet man jegliche Unterrostung und erhöht damit die Lebensdauer bei verzinkten Stahlblechen bis auf 50 und mehr Jahre, und zweitens ist man immer in der Lage, durch den Farbton alle Teile architektonisch der Umgebung anzupassen. Hieraus ergibt sich, daß ein verzinktes Blech mit Farbanstrich einen idealen Korrosionsschutz bietet.

Aus den eben erwähnten Vorteilen hat sich für verzinkte Stahlbleche eine Vielzahl von Verwendungszwecken ergeben. An erster Stelle sind die verzinkten Wellbleche und Stahldachpfannen für Dach- und Wandbeklei-



Abnehmen der verzinkten Tafeln vom Kühlrad

dung in der Industrie, Landwirtschaft und im Wohnungsbau zu nennen. Verzinkte Flachbleche werden weiterhin zu der gut aussehenden Stehfalzbedachung, zu Entlüftungen, zum Heizungs-, Behälter- und Kühltankbau, für landwirtschaftliche Maschinen und viele ähnliche Bauteile verarbeitet.

Unsere Verzinkerei-Adjustage ist daher gänzlich auf den Verwendungszweck der verzinkten Stahlbleche abgestimmt. Von der Verzinkerei kommend, werden die verzinkten Bleche zunächst gerichtet und anschließend je nach Verwendungszweck sortiert und mit dem bekannten Eichenkranzstempel versehen. Einen Oxydationsschutz erhalten die verzinkten Bleche durch ein beiderseitiges Einfetten der Tafeln. Dem Auftrag entsprechend, sei es für Inland oder Export, werden die Blechpakete mit Signodeband, mit Krepppapier oder in Blechumhüllungen versandfertig verpackt.

In unserer Adjustage wird ein Teil der verzinkten Flachbleche weiter zu Well- und Pfannenblechen verarbeitet. Auf mehreren Wellblechpressen lassen sich die verschiedenen Profilgrößen herstellen. Die Wellbleche erhalten nach dem Pressen beim Durchlauf zwischen gleichprofilierten Walzen einen Egalisierstich, wobei sie sowohl in gerader als auch in bombierter Ausführung lieferbar sind. Eine Pfannenblech-Trommel profiliert die verzinkten Flachbleche mit 4 Wulsten zu Pfannenblechen, die beim Egalisieren zur Versteifung sechs Zwischenrippen und anschließend noch an beiden Enden einer Tafel einen Querwulst bekommen. Zu der Pfannenblecheindeckung werden First-, Kehl-, Grat-, Windbleche und weitere Zubehörteile in gewünschter Anzahl und Ausführung geliefert. (Bild 5 und 6)

Wie bereits erwähnt, gehören neben der Herstellung von verzinkten Blechen auch verbleite Bleche zu unserem Lieferprogramm.

Verbleite Bleche eignen sich für spezielle Zwecke, z. B. für Benzintanks, Gasmeßgeräte, Leuchtbuchstaben und dergleichen, besonders gut. Als Unterrostungsschutz und Untergrund für Spezialanstriche wird die Verbleiung in vielen Fällen bevorzugt.

Die Verbleiung der Bleche erfolgt in einem Bleikessel mit etwa 80 t Bleihalt. Die Abmessung des Kessels ermöglicht die Verbleiung von Blechen

bis 1500 mm Breite und 3000 mm Länge. Wie die verzinkten Bleche müssen auch die zu verbleienden Bleche besonders sorgfältig gebeizt werden. In nassem Zustand werden die einzelnen Tafeln durch eine auf der Oberfläche des flüssigen Bleibades aufgebraute Chlorzinkdecke eingesetzt und nach einer bestimmten Verweildauer mit einem mechanischen Aufzug zwischen zwei rotierenden Walzen senkrecht aus dem Bad gezogen. Da Blei wesentlich weicher ist als Zink, muß die Weiterbehandlung in der Adjustage bis zum Versand besonders sorgfältig vorgenommen werden.

RÄTSELAUFLÖSUNGEN

Kreuzworträtsel zum Selbsteintragen

Waagerechte Reihen: 1. Konstellation, 2. Eboli, Mars, Rose, 3. rar, Adria, 4. Nadir,

Nebel, Met, 5. Direktion, Juno, 6. Eger, Ikone, Ren, 7. Effekt, Ton, Ara 8. Elemi Sue, Venus, 9. Basis, Ossa, Urft.

Senkrechte Reihen: 1. Kern, Deneb, 2. Igel, 3. Nord, Fes, 4. Leier, 5. Tierkreis, 6. Mantik, SO, 7. Lade, Iktus, 8. Bootes, 9. Asien, Nova, 10. Tralje, neu, 11. Olm, Uran, 12. Osten, Ruf, 13. Newton, Ast.

Eine Suchaufgabe – nicht nur für Sportfreunde:

Hier sehen Sie je einen Zwilling der sechs Paare.



Herstellung von Wellblechen auf einer Presse



Herstellung von Pfannenblechen auf der Pfannenblechtrommel

Wichtige Neuerungen im Straßenverkehr

Ab 1. August 1960 treten umfangreiche Änderungen der Straßenverkehrsordnung und der Straßenverkehrs-Zulassungsordnung in Kraft. Über die wichtigsten Punkte dieser Veränderungen wollen wir Sie im nachfolgenden informieren:

Einbiegen an Kreuzungen

An Kreuzungen, deren Verkehr durch Verkehrsampeln oder durch Polizeibeamte geregelt wird, hatten bislang alle Fahrzeuge nach dem Zeichen „Straße frei“ tatsächlich auch freie Fahrt. Nunmehr ist zu beachten, daß die Fahrer der abbiegenden Fahrzeuge auf die Fußgänger besondere Rücksicht zu nehmen und nötigenfalls anzuhalten haben. Somit haben Fußgänger vor abbiegenden Fahrzeugen künftig Vorrangsrecht.

Warnkreuz an Bahnübergängen

Bislang wurden die verschiedenen Arten von Bahnübergängen (beschränkt, unbeschränkt bzw. ein- oder mehrgleisig) durch verschiedenartige Warnkreuze gekennzeichnet. Künftig geschieht dies nur noch durch eine einheitliche Form des Warnkreuzes (siehe Abbildung 1). Die alten Warnkreuze gelten noch bis zum 31. Dezember 1963.



Abbildung 1

Parkverbot auf Bundesstraßen

Für Kraftfahrzeuge, die breiter als 2 m und länger als 6 m sind, vornehmlich also Lkw, gilt künftig auf allen Bundesstraßen Parkverbot, und zwar dann, wenn sich auf der Fahrbahn der Bundesstraße eine weiße ausgezogene oder unterbrochene Linie befindet.

Fahren mit Nebelscheinwerfern

Bisher durften Nebelscheinwerfer bei Nebel oder Schneefall nur in Verbindung mit dem Abblendlicht benutzt werden. Nunmehr kann auch bei Nebel

oder Schneefall mit Standlicht gefahren werden, wenn am Kraftfahrzeug 2 Nebellampen brennen.

Neue Verkehrszeichen an Engstellen

Der Verkehr an Engstellen wird künftig durch Verkehrszeichen geregelt. Das Verbotsschild (siehe Abbildung 2) bedeutet, daß dem Gegenverkehr das Vorrecht an der Engstelle eingeräumt ist. In Richtung des rechten roten Pfeiles ist die Weiterfahrt bei Gegenverkehr verboten. An der entgegengesetzten Seite der Engstelle macht ein Hinweiszeichen (siehe Abbildung 3) darauf aufmerksam, daß der Entgegengerahende zu warten hat.



Abbildung 2

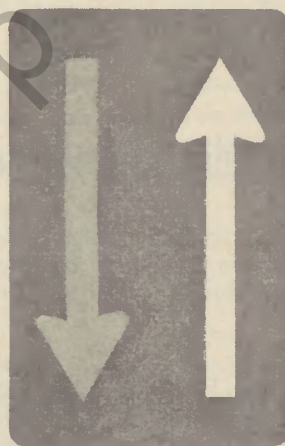


Abbildung 3

An Autobahnen wird die bisherige Tafel mit der Aufschrift „Gegenverkehr“ durch ein neues Verkehrszeichen ersetzt (siehe Abbildung 4).

Mindestalter von Kraftfahrzeugführern

Wie bisher kann der Führerschein Klasse 3 nach Vollendung des 18. Le-



Abbildung 4

bensjahres, der Führerschein Klasse 2 jedoch künftig erst nach Erreichen des 21. Lebensjahres erworben werden.

Mopedfahrer müssen ab 1. April 1961 eine Fahrerlaubnis der Klasse 5 besitzen. Diese wird von der Verwaltungsbehörde ausgestellt, wenn der Nachweis erbracht ist, daß der Antragsteller ausreichende Kenntnisse der Verkehrsvorschriften hat. Eine Prüfung wird nicht abgelegt, ebenfalls braucht keine Fahrschule besucht zu werden. Die Teilnahme an einem Verkehrsunterricht ist jedoch zweckmäßig. Für die Erteilung der Fahrerlaubnis muß ein Fragebogen mit Fragen aus der Straßenverkehrsordnung beantwortet werden. Die Bundesländer geben rechtzeitig die Stellen bekannt, bei denen sich die Bewerber prüfen lassen können. Die Kosten hierfür betragen rund 2,- bis 3,- DM.

Eine Übergangsregelung soll Schwierigkeiten vermeiden, und zwar für die Fälle, in denen bis zum 1. April 1961 die Prüfung nicht stattgefunden hat. Hier kann bis zum 1. Januar 1962 auch ohne Führerschein gefahren werden, wenn die Verwaltungsbehörde bestätigt, daß die Erteilung der Fahrerlaubnis beantragt ist.

Benutzung eines weißen Stockes

Spazierstöcke in weißer Farbe dürfen künftig nur noch von Blinden benutzt werden.

Abmessungen und Gewichte von Lastkraftwagen

Der Streit um die Abmessungen und Gewichte von Lastkraftwagen ist nunmehr beendet. In Zukunft gelten folgende Vorschriften:

Einzel-Achslast der Antriebsachse	10 t
Doppel-Achslast	16 t
Länge des Lastzuges	16,5 m

Neue Kfz.-Sicherungen

Neu zugelassene Kraftfahrzeuge müssen ab 1. Juli 1961, alle im Verkehr befindlichen Fahrzeuge ab 1. Juli 1962 mit einer Sicherung gegen unbefugte Benutzung versehen sein. Das Abschließen der Türen und das Abziehen des Zündschlüssels gelten dann nicht mehr als ausreichende Diebstahlsicherung.

Über zusätzliche Sicherungsmaßnahmen unterrichtet das Kfz.-Handwerk bzw. der Kfz.-Handel.

Winker und Blinker

Fahrzeuge, die länger als 4 m und breiter als 1,60 m sind, müssen ab 1. Juli 1963 neben einem evtl. vorhandenen Winker auf jeden Fall an der Rückseite

noch Blinker führen. Weiterhin ist von Bedeutung, daß an neu zugelassenen Fahrzeugen ab 1. Juli 1961 die vorderen Blinker nur noch gelbes Licht zeigen dürfen. Für Fahrzeuge, die sich schon im Verkehr befinden, gilt diese Verordnung ab 1. Juli 1963. Weiterhin ist zu beachten, daß Krafträder ab 1. Januar 1962 ebenfalls Blinker haben müssen.

FRÜHER BUNT - HEUTE BUND

Das Römische Reich deutscher Nation zerfiel im fünfzehnten Jahrhundert in rund 400 unabhängige Territorien. Jedes Gebiet versuchte seine eigene Souveränität zu behaupten. Seit der Periode nationaler Zerrissenheit wurde immer wieder der Gedanke des Zusammenschlusses der vielen Gebiete unter eine Staatsgewalt lebendig. Die einen waren für den Föderalismus, das heißt für einen Bundesstaat (Foedus = der Bund), während die anderen glaubten, das Glück im Zentralismus zu finden. Zentralismus bedeutet die Ausübung der Staatsgewalt von der Spitze her, wobei die Selbstverwaltung der zum Bund gehörigen Länder völlig ausgeschaltet wird und diese in den Staat eingeschmolzen werden. Die Anhänger des Föderalismus wehrten sich gegen die Preisgabe der landmannschaftlichen Eigenständigkeit.

Heute, da wir in einem föderalistischen Staat, in der Bundesrepublik Deutschland, leben, wird die Frage laut:

Bedeutet der Föderalismus, daß die linke Hand des Staates nicht mehr weiß, was die rechte tut, weil jedes Land nach seiner eigenen Fassung selig werden möchte? Jedes Bundesland hat eine eigene Regierung, einen eigenen Ministerpräsidenten, Kultusminister, Wirtschafts- und Finanzminister. Jedes Land, so könnte man meinen, ist viel zu sehr mit seinen eigenen Interessen und Problemen beschäftigt, um ein gemeinsames Ziel anzustreben.

Einen Bund kann nur der schließen, der mit seinen Bundespartnern ein gemeinsames Ziel anstrebt. Die Länder der Bundesrepublik haben einstimmig die demokratische Staatsform gewählt. Sie unterstellen sich dem Grundgesetz, das jedem Bürger die Würde und Rechte freier Menschen garantiert und die Pflichten zum friedlichen Fortbeste-

hen der Gemeinschaft auferlegt. Der Bundesrat, der den Gang der politischen Entwicklung im Bund maßgebend beeinflusst, setzt sich aus Vertretern der Landesregierungen zusammen — der Bundestag besteht aus Vertretern des Volkes aller zehn Bundesländer. Die Summe der Bundesländer ist der Bundesstaat. Die Eigenständigkeit der Länder wurde im Laufe der Jahrhunderte nicht allein durch „Politik im luftleeren Raum“ bestimmt. Die Beschaffenheit der Böden zwang hier dazu, industrielle Schwerpunkte zu bilden, und dort zur landwirtschaftlichen Betätigung. Im Handel und Wandel der Küstengebiete, in der Unruhe des Kommens und Gehens der Handelsstädte, prägten sich andere Menschen als in der erhabenen Ruhe des Berglandes, auf dessen Matten das Vieh graste. Es bildeten sich verschiedenar-

tige Ansichten, Baustile, Dialekte, Ernährungsgewohnheiten, Lieder und Tänze. Dichter und Maler denken und sehen anders in der Einsamkeit ragender Berggipfel als an der Küste, wo der Sturmwind im Dünengras harft. Gebräuche, Traditionen, Eigenarten, aber auch die ertragreiche Nutzung des Landesgutes, der Bodenschätze, bedürfen der Pflege, um ihren Reichtum auszuschöpfen. Die Landesregierungen wollen die Sachwalter und Förderer dieses Reichtums sein — sie sind mit Land und Leuten vertraut, sie kennen die Probleme sozusagen aus erster Hand.

Der Austausch dieser Güter befruchtet die Länder untereinander. Sie ergänzen sich zur Harmonie, wie jeder einzelne Angehörige eines Orchesters zur Klangfülle beiträgt. Auch wenn er ein anderes Instrument wählt als der andere.

Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation

Zwar ein schöner, eindrucksvoller Name — aber in Wirklichkeit ein ohnmächtiger Wirrwarr — ein bunter Flickenteppich:

7 Kurfürsten, 4 Erzbischöfe, 46 Bischöfe, 28 weltliche Fürsten, 3 welsche Fürsten, 64 Prälaten, 13 Äbtissinnen, 4 Balleien, 135 Grafen und Herren, 85 Frei- und Reichsstädte.

Sie bekämpften sich ständig, verbündeten sich aber von Fall zu Fall auch unter- und gegeneinander und vor allem — gern und oft — gegen den Kaiser.

Neben den noch heute einigermaßen bekannten Kurfürsten (Mainz, Köln, Trier, Böhmen, Pfalz, Sachsen, Brandenburg) gab es Namen, die heute kaum noch jemand kennt: den Erzbischof von Bisanz (so hieß damals die französische

Stadt Besançon), die Bischöfe von Tull und Kamerich, die „Inhaber der Güter etwan von der Weinsberg“ und — am Schluß einer 1521, beim Reichstag zu Worms, aufgestellten Liste — „... diejenigen, die sich neulich haben „grafen“ und „herren“ lassen, als: Rogedorff, Königseck, Dietrichsteiner, Ungnade und andere“.

Heute dagegen haben wir in unserer Bundesrepublik Deutschland einen klar und übersichtlich gegliederten Bundesstaat mit 10 Bundesländern:

Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein.

(West-Berlin ist formal nicht der Bundesrepublik eingegliedert, es untersteht einem Viermächte-Statut.)

Schön sind auch die kleinen Dinge



Sursee (Schweiz)



Innsbruck



Innsbruck

Geschmiedetes Eisen

Offenburg



In diesen Tagen wird das Wort „Urlaub“ groß geschrieben. Während sich unsere Väter noch mit einer Wanderung im Sauerland oder Siegerland begnügten, streben wir motorisiert in möglichst ferne Länder. Zweifellos hat das etwas für sich. Man sieht, daß die

Bad Mergentheim



Welt groß und immer wieder überraschend schön ist. Man lernt Menschen mit anderer Sprache, mit anderer Denkweise kennen und merkt, daß wir nicht allein auf der Welt sind und daß auch andere etwas zu leisten vermögen. Was uns aber verlorenzugehen droht, ist der Blick für die Schönheit der kleinen Dinge.

Um so erfreulicher ist es, wenn auf den Tisch der Schriftleitung Urlaubsfotos geflogen kommen, die sich den Sinn für solche Schönheiten bewahrt haben. Die Bilder, die wir hier veröffentlichen, haben in den verschiedenen Gegenden Erzeugnisse aus unserem heimischen Werkstoff, dem Eisen, festgehalten, wie es geschickte Hände zu Kunstwerken des Alltags, nämlich zu schönen Wirtshausschildern, verformt haben.

Vielleicht sind die Bilder für den einen oder anderen von uns eine Anregung, auch bei großen Reisen auf die „Details“ zu achten, die sich in verschwenderischer Fülle bieten und die so leicht übersehen werden.

Lk.



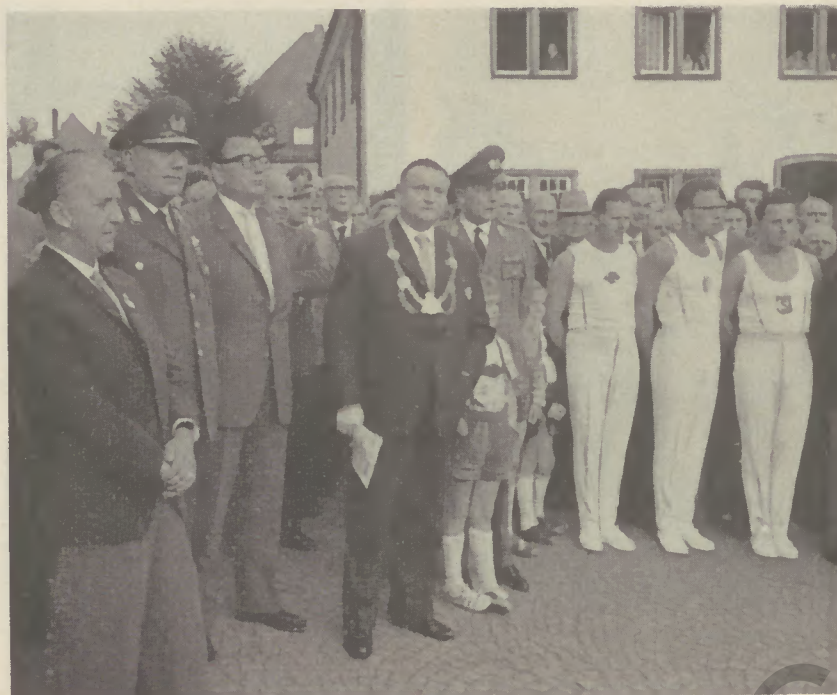


12. Westfälisches Landesturnfest 1960 in Siegen

Vor genau 100 Jahren wurde die Deutsche Turnerschaft, der Vorläufer des heutigen Deutschen Turnerbundes, gegründet. Diese Turnerschaft teilte sich in verschiedene Kreise auf, wovon der Kreis VIII die Rheinländer und die Westfalen umfaßte. Seit 1898 bildet Westfalen einen eigenen Turnerkreis, der ein Jahr später in Bochum sein erstes Turnfest feierte. Fünf Jahre später fand in Lüdenscheid das 2. Turnfest statt. Unter den damaligen Teilnehmern errang der im Siegerland geborene Großindustrielle Friedrich Flick als einer der damals besten Siegerländer Turner den 5. Platz im volkstümlichen Dreikampf.

Bielefeld sah 1907, Hamm 1910 und Münster 1914 das Westfälische Turnfest in seinen Mauern. Nach dem ersten Weltkrieg vergingen sechs Jahre, bis sich Westfalens Turner in Hagen erneut zusammenfanden, wobei eine Siegerner Turnerin, Leni Kölsch, 1. Siegerin im Vierkampf wurde. Unter den Siegern des 7. Turnfestes in Dortmund ragte unser leider im zweiten Weltkrieg gefallener Arbeitskollege Alfred Stracke, Werk Eichen, hervor, als er den Zwölfkampf für sich siegreich entscheiden konnte. Drei Jahre später sah der Gerätekampf der Frauen eine Siegernerin, Lucie Volkert, als 1. Siegerin in Hamm in Westfalen. Das 1934 in Minden abgehaltene Turnfest stand wieder stark im Zeichen der Siegerländer. Wieder wurde Alfred Stracke 1. Sieger im Zwölfkampf und Alfred Grüdelbach aus Klafeld 1. Sieger im Geräte-Zehnkampf. Das 11. Landesturnfest in Hagen fand 1954 statt. Horst Gaumann aus Niederschelden errang den Sieg im Zwölfkampf, den er vier Jahre später bei dem Deutschen Turnfest in München wiederholen konnte.

Der erste Turnverein Westfalens wurde übrigens 1816 in Siegen durch den damaligen Postsekretär Wiebe gegründet. Erst 30 Jahre später entstand in Iserlohn ein weiterer westfälischer Turnverein. Zu den Turnpionieren des Siegerlandes gehört auch Friedrich-Wilhelm Grube,



Bei den Eröffnungsfeierlichkeiten am Marktplatz
Von links: Prof. Dr. Brüggemann, Generalmajor Schimpf, Regierungspräsident Schlensker (Mitglied des Aufsichtsrats der Hüttenwerke Siegerland AG), dahinter halb verdeckt: Oberstadtdirektor Seibt, Oberbürgermeister Pachnicke, Oberstleutnant Brandt



Die älteste Turnerfahne wird geehrt



Volkstänze der westfälischen Jugendturnerinnen und Jugendturner

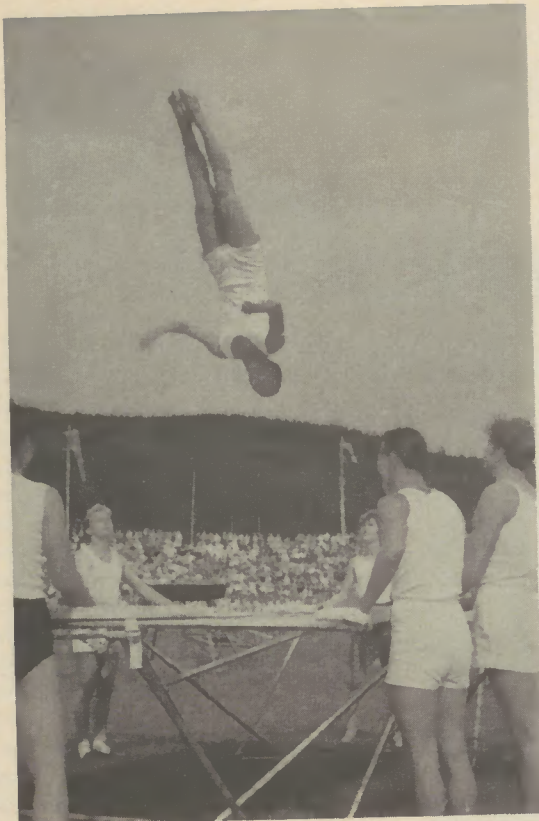
der 1822 die als Dichterin bekannte Elisabeth Dietz aus Netphen heiratete. Grube hat die Kenntnisse der Siegerländer Bergleute in Mexiko als Beauftragter einer deutsch-mexikanischen Bergwerksgesellschaft verbreitet. Er starb als königlich-preußischer Kommerzienrat 1845 auf einer Reise nach Ostasien.

Zum erstenmal sah nun das turnbegeisterte Siegerland die westfälischen Turner bei sich zuhause. Die Stadt Siegen hatte organisatorisch alles getan, was in ihren Kräften stand, um die Gäste auf das beste zu empfangen und zu bewirten. Und wenn auch das Wetter mitunter recht unfreundlich war, haben sich doch alle Turner über den Verlauf des Festes nur lobend ausgedrückt.

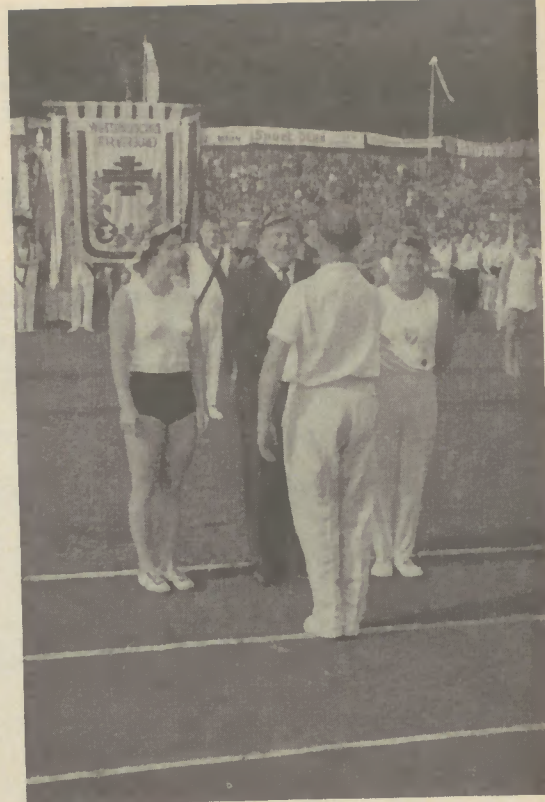
Am 21. Juli 1960 wurde das 12. Westfälische Turnfest zu Siegen mit der Übergabe des Westfalenbanners durch den Hagener Oberbürgermeister an den Siegerner Oberbürgermeister Pachnicke eröffnet. Prof. Hans Brüggemann, der Vorsitzende des Westfälischen Turnerbundes, und der stellvertretende Vorsitzende Elfried Lefringhaus erwähnten in ihren Ansprachen die alte Tradition der Turner, die sich gerade hier mit ihren uralten, zerschissenen Fahnen (die des Siegerner Turnvereins ist z. B. 114 Jahre alt) dokumentierte. Unter den zahlreich erschienenen Ehrengästen befanden sich Regierungspräsident Schlensker, Arnsberg, und Oberkreisdirektor Dr. Moning (beide Mitglieder des Aufsichtsrates der Hüttenwerke Siegerland AG).



Gisela Schünemann



Trampolin-Turnen



Siegerehrung
Turnfesthauptsiegerin Uschi Bender, Schalksmühle (links), Turnfesthauptsieger Ernst Nothacker, Littfeld (rechts), Siegens Oberbürgermeister Pachnicke (Mitte)

Es entsprach sicher dem Sinn des alten Turnerspruches: „Frisch, fromm, fröhlich, frei“, wenn die Eröffnungsfeier mit einer Geistlichen Abendmusik in der Nikolaikirche einen würdigen Abschluß fand.

Trotz der Ungunst des Wetters begannen die eigentlichen Wettkämpfe des Westfälischen Turnfestes am 22. Juli im Stadion und auf den Vereins-

sportplätzen. Ein Hauptanziehungspunkt für die Zuschauer bildete das Turnduell zwischen den beiden Nationalturnern Günter Lyhs (Kierspe) und Friedhelm Irle (Klafeld-Geisweid) im Olympischen Zwölfkampf, das der mehrfache Deutsche Meister aus Kierspe für sich entscheiden konnte. Über die anderen Wettkämpfe können wir nur einen kurzen Überblick geben.

Wettkampf Nr. 1 – Deutscher Zwölfkampf:

1. Sieger und damit Turnfestsieger Ernst Nothacker, Littfeld (unser Arbeitskollege vom Werk Eichen).

Wettkampf Nr. 2 – Deutscher Zehnkampf:

1. Werner Narres, Niederschelden. In diesem Wettkampf wurde unser Niederscheldener Arbeitskollege Helmut Oppermann Dritter.

Sieger des 4. Wettkampfes, des Geräte-Achtkampfes, wurde Ew. Schweißfurth, Littfeld.

Den Jahn-Neunkampf (Wettkampf Nr. 5) entschied Werner Schäfer für sich. Den Leichtathletik-Dreikampf gewann Adalbert Roßbach, Buschhütten. Den Geräte-Sechskampf entschied Kurt Euteneuer (unser Arbeitskollege von der Blefa, Kreuztal) für sich.

Fritz Frisch, unser Arbeitskollege vom Werk Eichen, wurde Sieger im Geräte-Sechskampf der Altersklasse (1910–1919).

Bei den Turnerinnen errang Uschi Bender, Schalksmühle, mit dem Erfolg im Deutschen Neunkampf den Turnfestsieg 1960.

Unsere Arbeitskollegin Gisela Schünemann von der Hauptverwaltung Siegen entschied den Leichtathletik-Dreikampf für sich.

Im Deutschen Sechskampf der Jugendturnerinnen wurde unsere Arbeitskollegin Jutta Kleikamp Zweite hinter der Lippstädterin Birgit Brenken.

Der Sonnabendvormittag stand im Zeichen der Westfälischen Vereinsmeisterschaften. In der Mannschaft des Turnvereins Niederschelden, die den zweiten Platz belegte, befand sich un-

ser Arbeitskollege Gerhard Oppermann, Niederschelden.

Bei den am Nachmittag stattfindenden Einzelwettkämpfen belegte wiederum Gisela Schünemann zwei ehrenvolle Plätze, indem sie jeweils im 100-m-Lauf (12,7 Sek.) und Weitsprung (5,23 m) auf den zweiten Platz kam.

Der große Festzug der Turner durch die festlich geschmückte Stadt Siegen am Sonntagvormittag war eine großartige Demonstration für den Turnergedanken in allen seinen Sparten. Zu den Vorführungen am Nachmittag hat-

ten sich annähernd 20 000 Zuschauer eingefunden, die mit Begeisterung den Darbietungen folgten, insbesondere dem Turnen der Gauriege, dem erstmals in Siegen gezeigten Trampolinspringen und den gymnastischen Übungen der Turner und Turnerinnen. Als hübsche Geste empfanden Teilnehmer und Zuschauer bei der Siegerehrung die Tatsache, daß zwischen den beiden Turnfestsiegern der Oberbürgermeister der Stadt Siegen, der übrigens auch aktiver Mitkämpfer des Turnfestes war, mit einem Eichenkranz als Sieger geehrt wurde. Lk – Jp

Friedrich Adolph Sauer

Ein Beitrag zur Geschichte des Volksschulwesens

VON DR. EMMI MARKE, HÜSTEN

In Hüsten gibt es seit einigen Jahren eine „Sauerstraße“. Auch die Stadt Arnsberg hat nicht nur eine „Sauerstraße“, sondern auch eine „Sauerschule“.

Da ich nun schon sehr oft gefragt wurde: „Wer war denn Sauer? Warum haben wir in Hüsten eine Sauerstraße?“, so will ich kurz diese Frage beantworten.

Die Sauerstraße wurde benannt nach Friedrich Adolph Sauer, dem Reformator des Volksschulwesens im alten Herzogtum Westfalen, das damals die heutigen Kreise Arnsberg, Meschede, Brilon, Olpe, Lippstadt, den südöstlichen Teil des Kreises Soest und den nordöstlichen Teil des Kreises Iserlohn umfaßte. Er war ein gebürtiger Sauerländer. Um die Jahrhundertwende hing sein Bild – ein mildes, gütiges Gesicht, umrahmt von weißem, langem Haar – noch in der Wohnung mancher Lehrerfamilie in dankbarer Erinnerung an die umwälzenden Neuerungen, die er im Volksschulwesen eingeführt hat.

Geboren wurde Friedrich Adolph Sauer am Neujahrstag 1765 in Barge bei Menden als fünftes Kind des Gutsbesitzers Johannes Sauer und seiner Frau Gertrud Bering vom Beringhof bei Wickede. Er ist also ein echter Sauerländer, aus unserer engeren Heimat stammend. Nach Besuch des Norbertinerkloster-Gymnasiums zu Arnsberg (Kloster Wedinghausen) studierte Sauer katholische Theologie und Pädagogik in Bonn und Köln, wo er 1790 zum Priester geweiht wurde. In Rütten an der Möhne wurde er Pfarrer und

dort schon 1794 auf Grund seiner pädagogischen Fähigkeiten zuerst „Assessor der Westfälischen Schulkommission“, dann erster „Normallehrer“. Was bedeutet „Normallehrer“? Im Mittelalter lag die Schulbildung ausschließlich in den Händen der Kirche. Domschulen und Klosterschulen bildeten die jungen Kleriker für den geistlichen Stand heran. Hinzu kamen später die Stiftsschulen, die keinen exklusiv kirchlichen Charakter zeigten und auch an Orten ohne Bischofssitz und Dom anzutreffen waren. Sie vermittelten Wissen und Erziehung allen, die danach verlangten¹⁾. So sind aus dem Sauerland bereits 1298 das Praemonstratenserklöster in Wedinghausen (Arnsberg), die Benediktinerkonvente in Grafschaft 1270 und in Marsberg 1277 als Vorbildungsstätte für den „höheren Stand“ bekannt²⁾. Dagegen wurde für die Volksschule wenig oder gar nichts getan. Gute Volksschulen gehörten in Deutschland zu den Seltenheiten; sie bestanden nur in den Kirchorten. So ist in Hüsten, das Kirchort war, bereits für 1667 ein „magister Mathias Mösel, aus der Steiermark bürtig“³⁾ beurkundet. Nach dem 30-jährigen Krieg 1656 verordnete der Kölner Erzbischof Max Heinrich, Schulen anzulegen und besoldete Lehrer anzustellen⁴⁾.

Reformbestrebungen begegnen wir in ganz Deutschland, doch setzten sie sich nicht durch. Selbst noch König Friedrich II. glaubte recht zu tun, wenn er Schul-lehrerstellen durch abgedankte Invaliden besetzen ließ. In einem Visitati-

onsbericht Overbergs aus dem Jahre 1783 heißt es: „Die Schullehrer in den Städten und Flecken waren meistens Leute, die in der Absicht, den geistlichen Stand anzutreten, einen Gymnasialkursus gemacht, das Studieren aber entweder aus Mangel an Talent oder aus anderen Ursachen hatten aufgeben müssen. In den Bauerschaften hielt ein Tagelöhner im Winter Schule, der im Sommer entweder bei den benachbarten Bauern oder in Holland für Tagelohn Feldarbeiten verrichtete. Der Unterricht war auf das Auswendiglernen eines Katechismus und Lesen beschränkt, doch brachten bei weitem nicht alle Kinder es im Leben so weit, daß sie in der Folge ein Gebetbuch gebrauchen konnten. Schreiben wurde in wenigen Schulen und Rechnen fast gar nicht gelehrt. Schulstuben waren an wenigen Orten vorhanden, und die vorhandenen waren häufig so schlecht, daß sie weder eine Bedielung noch eine Decke hatten; in den besseren waren doch meistens keine Schreibtische, in vielen auch kein Ofen. In den meisten Bauerschaften und kleinen Dörfern wurde in einem Backhaus, auch wohl unter dem Turm der Kirche oder Kapelle Schule gehalten⁵⁾.“

Carl Franz Caspar Busch, Pfarrer in Dinker (Kr. Soest) von 1788 bis 1848, schildert 1817 in der von ihm herausgegebenen Gemeindechronik die Raumnöte der Schule seiner Gemeinde⁶⁾. Sein Vater, der Lehrer in Vellinghausen war, mußte den Unterricht einige Jahre abwechselnd „in den

Festzug der Turner am Sonntag (24. Juli 1960)





Friedrich Adolph Sauer
(1. Januar 1765 – 14. Februar 1839)

Wohnstuben der Bauernhäuser, oft unter dem Geknarre der Wiege und dem Gerassel der Kaffeemühle, halten“.

Von den Landschulen schreibt 1803 Weddigen: „Keine Provinz Westfalens hatte an Anlegung zweckmäßiger Seminarien gedacht, um durch sie künftige brauchbare Lehrer des Volkes zu bilden. Man schien in einigen benachbarten Provinzen die Landschulen wie Asyle für abgedankte Bediente und Bratenwender anzusehen.“

Im Herzogtum Westfalen setzte unter dem Kurfürsten Maximilian Friedrich (1761 bis 1784) ein Aufschwung in der Jugendbildung ein. Bisher waren die Volksschulen Pfarrschulen gewesen. Landesherr und Regierung kümmerten sich nicht darum. Schon 1770 verlangte der Kurfürst, daß die Jugend der Christenlehre an Sonn- und Feiertagen beiwohne. Auf den Dörfern sollten während der Zeit des Gottesdienstes die Erwachsenen das Vieh hüten, nicht die Jugend. 1777 gründete er in Bonn die Akademie Bonn und unterstellte dem „Akademierat“ das gesamte Schulwesen, „das höhere wie die niedere“. Oktober 1781 setzte er für Westfalen eine eigene Schulkommission ein, die zwar mit Eifer und Ernst ihre Arbeit begann – sie sollte allen Berufsclassen die notwendigen allgemeinen Kenntnisse vermitteln; man verlangte einheitliche Lehrmittel und ein eigenes Lehrerseminar –, aber Kompetenzstreitigkeiten und Reibereien mit dem Akademierat in Bonn hemmten die Arbeit. 1787 wurde die westf. Schulkommission aufgelöst.

Auf den Kurfürsten Maximilian Friedrich folgte Maximilian Franz als Nachfolger (1784 bis 1801). Unter ihm er-

fuhr das Volksschulwesen neue Förderung und Aufschwung. Seine Verordnungen sollten nicht nur auf dem Papier stehen, sondern sie wurden auch in die Tat umgesetzt. Er wollte der Jugend Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln. So wurde 1786 bei Erhebung der Bonner Akademie zur Universität von ihm gesagt:

„Die Unterweisung der Jugend hat er sich vorzüglich zum Augenmerk gewählt“. . . . „Durch die zweckmäßige Einrichtung der Stadt-, Armen- und Dorfschulen, welche vorhin ihrem Schicksal überlassen waren, werden jetzt unsere Kinder zu guten Menschen, Christen und Bürgern gebildet?“. Maximilian Franz setzte 1787 eine neue Schulkommission ein. (Auf ihre Befugnisse und Pflichten kann ich nicht weiter eingehen.) 1787 erhielt die Universität Bonn einen Lehrstuhl für Pädagogik, „die erste Normalschule für Kurköln“. In den Monaten Mai bis September wurden an ihr unentgeltlich Vorlesungen über den Volksschulunterricht gehalten. Aus statistischen Erhebungen, die der Kurfürst 1789 bis 1791 über das Schulwesen in Westfalen machen ließ, ergab sich die Notwendigkeit, im Herzogtum Westfalen wieder eine eigene Schulkommission zu gründen. Westfälischer Schulkommissarius wurde der Hofrat Engelbert Arndts in Arnsberg. Arndts war von gutem Willen beseelt, jedoch kein Schulmann, und bereits 1792 willführte der Kurfürst seinem Wunsche, ihn aus der westfälischen Schulkommission zu entlassen. Sein Nachfolger wurde 1793 Freiherr von Weichs.

Schon 1791 hatte die westfälische Schulkommission eine eigene Normalschule nach Arnsberg erbeten, war aber abschlägig beschieden worden. Alle Pfarr- und Landschullehrer mußten die an der Bonner Universität eingerichteten „Normalkurse“ besuchen. Der um das westfälische Schulwesen sehr besorgte Freiherr von Weichs wurde 1793 und 1794 wiederholt beim Kurfürsten vorstellig, Westfalen eine eigene Normalschule zu geben. Er war es, der dem Kurfürsten als Leiter „den einzig fähigen Mann“, nämlich Friedrich Adolph Sauer, empfahl, der seit 1790 Pfarrer in Rütten war?).

Im Mai 1794 willigte der Kurfürst in die Errichtung einer westfälischen Normalschule ein und ernannte zu ihrem ersten Leiter Pfarrer Sauer in Rütten. (Die Normalschule kam also nicht nach Arnsberg, wie gewünscht wurde, sondern nach Rütten.) Ehe jedoch Sauer sein Amt antrat, erbat er sich vom Kurfürsten die Erlaubnis, die bereits be-

stehenden Industrieschulen zu Göttingen, Fulda und Würzburg besuchen und studieren zu dürfen. Gewissenhaft und gründlich hat er sie studiert; besonders die „Industrieschule“ – wir würden heute sagen: die „Werkarbeit“ – weckte sein Interesse. Über diese Studienreise liegt ein ausführlicher Bericht Savers an den Kurfürsten vor. Er schildert in seiner Abhandlung die Verbindung des wissenschaftlichen Unterrichtes mit dem handwerklichen, wie es damals Brauch war. Es ist anzunehmen, daß Sauer das, was er auf seiner Studienreise als gut angesehen hat, auch in seiner Rütthener Normalschule einführt. In seinem Bericht an den Kurfürsten charakterisiert Sauer die Fächer, die gelehrt werden, die Lehrmethoden, die Lehrer, die Schulräume, die Besoldung der Lehrer und dankt am Schluß bescheiden seinem Landesherrn, daß er eines der Werkzeuge sein darf, Anstalten, wie er sie gesehen hat, unter seinen Mitbürgern zu verbreiten.

„Wenn an die Verbesserung der Schulanstalten soll Hand gelegt werden, so ist es gewiß notwendig, ihren wirklichen Bestand mit seinen Vollkommenheiten und Mängeln zu kennen, damit sie abgestellt und jene erhöht werden. . . . Der Himmel segne solche Anstalten und lasse dieselben sich immer mehr und mehr verbreiten?“.“

Die Normalschule in Rütten wurde unter Savers Leitung Juli 1795 eröffnet. Den ersten Kursus besuchten sechs Lehrer, darunter ein Geistlicher, denen der Besuch der Normalschule von der Schulkommission zur Pflicht gemacht worden war; außerdem drei andere Kandidaten freiwillig. Nach einem vorliegenden Bericht Savers waren Lesen, Schreiben, Katechismus, Biblische Geschichte, Rechnen, Sprachlehre und auch Aufsätze, z. B. Briefschreiben, Pflichtfächer. Solch ein Kursus dauerte in der Regel zwei bis drei Monate. Den Unterricht übernahm Sauer selbst, und zwar in den ersten Jahren unentgeltlich. 1795 schreibt er an den Freiherrn von Spiegel: „Daß unser westfälisches Schulwesen endlich mal soll aus dem Schlafe geweckt werden, freut mich unendlich; und wenn es dem Schulfonds zu schwer fällt, für meine Bemühungen etwas auszuwerfen, so werde ich deshalb die gute Sache nicht behindern.“ Dagegen setzte sich Sauer sehr für Erstattung von Tagegeldern an die Lehrer ein, die den Kursus besuchten: „Daß diese der Regel nach nichts haben, ist bekannt.“

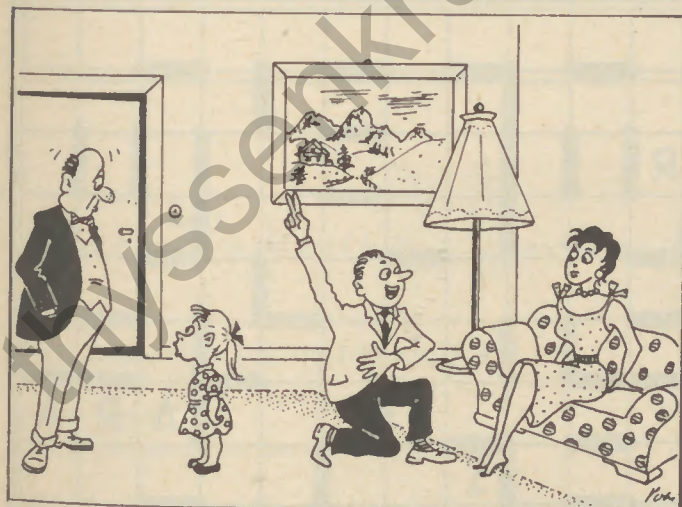
(Fortsetzung folgt)



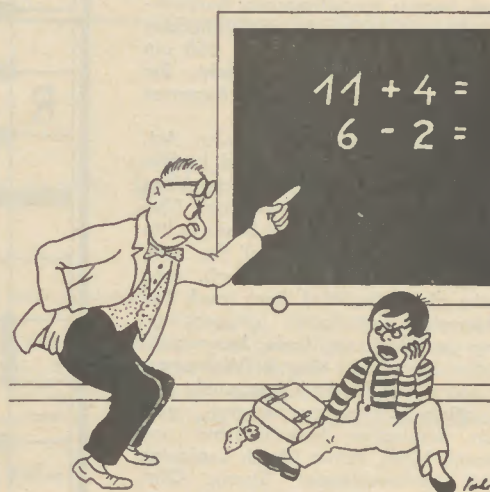
„Und wo bleibt nun die Gemütlichkeit, die wir durch deine Nebenarbeit bekommen wollten?“



„... nimm das Tuch zurück, Maus! Auch in den eigenen vier Wänden bleibe ich ein Gegner jeglicher Schwarzarbeit!“



„Papa, ist Evis neuer Freund auch ein Schwarzarbeiter?“
 „Aber warum denn, Rosi?“
 „Er ist doch schon mit einer anderen verlobt, Papa!“



„Herr Lehrer, ich streike, denn Lernen nach Schulschluß ist Schwarzarbeit.“



Eine Suchaufgabe – nicht nur für Sportfreunde

Viel Vergnügen macht so ein Sonntag-
nachmittag auf dem Fußballplatz. Hier
kann man sich einmal richtig austoben
und nach Herzenslust pfeifen und brüllen.
Und wen man alles unter den Zuschau-
ern trifft! Sieh mal einer an, sogar der
Herr Direktor steht auf der Tribüne und

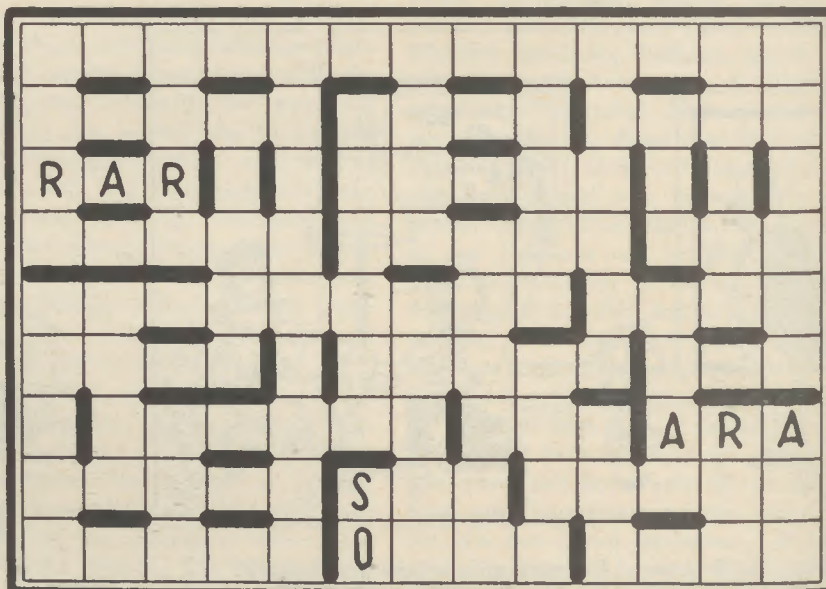
fuchtelt aufgeregt mit den Armen herum.
Aber auch Sie sollen Spaß an unserem
Fußballspiel haben. Dabei kommt es uns
nicht so sehr auf die Spieler, sondern auf
die vielen Zuschauer an. Unter diesen be-
finden sich nämlich sechs Zwillingspaare,
die Sie herausfinden sollen. Die Zwillinge
stehen aber nicht paarweise unter den Zu-
schauern, sondern müssen alle zwölf ein-
zeln gefunden werden.

Raten Sie mal . . .

KREUZWORTRÄTSEL zum Selbsteintragen

Von den bereits eingetragenen Kurzwör-
tern ausgehend, sollen die nachstehenden
Wörter so eingetragen werden, daß ein
normales Kreuzworträtsel entsteht. Bei
einem Teil der Wörter wird in Klammer
an die Bedeutung erinnert.

Adria (Teil des Mittelmeeres), Asien, Ast,
Basis, Bootes (nördliches Sternbild, bedeu-
tet „Ochsentreiber“) Deneb (Name eines
Sternes im Schwan), Direktion, Eboli (Ge-
stalt aus „Don Carlos“, auch Stadt in Ita-
lien), Effekt, Eger, Elemi (Harz), Fes, Igel,
Ikone, Iktus (Tonhebung im Wort), Juno
(römische Himmelsgöttin), Kern (auch Teil
des Atoms), Konstellation (gegenseitige
Stellung der Gestirne), Lade, Leier (auch
nördliches Sternbild), Mantik (Wahrsage-
kunst), Mars, Met, Nadir (Gegenpunkt zum
Zenit), Nebel (Naturerscheinung), neu,
Newton (englischer Naturforscher und
Astronom), Nord, Nova (durch Explosion
plötzlich aufleuchtender Stern), Olm,
Ossa, Osten, Ren, Rose, Ruf, Sue (franzö-
sischer Schriftsteller), Tierkreis, Ton, Tralje
(Gitterstab), Uran, Urft (Fluß in der Eifel),
Venus.



Auflösungen auf Seite 208



U N S E R E T O T E N

Am 4. Juni 1960 starb im Alter von 77 Jahren der Werksinvalide

Hubert Hennes

Der Verstorbene war 34 Jahre im Werk Langenei tätig

Am 17. Juni 1960 starb im Alter von 76 Jahren der Werksinvalide

Karl Grön

Der Verstorbene war 44 Jahre im Werk Meggen tätig

Am 22. Juni 1960 starb im Alter von 50 Jahren der Walzer

Anton Burgard

Der Verstorbene war 34 Jahre im Werk Hüsten tätig

Am 30. Juni 1960 starb im Alter von 77 Jahren der Werksinvalide

Philipp Fiedler

Der Verstorbene war 18 Jahre im Werk Hüsten tätig

Am 2. Juli 1960 starb im Alter von 49 Jahren der Kranfahrer

Robert Köhler

Der Verstorbene war 18 Jahre im Werk Wehbach tätig

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

Zur Hochzeit  wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung

Richard Euteneuer und Frau Ruth geb. Weisgerber, Siegen

Werk Wissen

Günter Schlüter und Frau Theresia geb. Stricker, Weidacker
Herbert Riga und Frau Paula geb. Hahn, Wissen
Wilhelm Ottersbach und Frau Ingrid geb. Thomas, Dreisel
Heinz Groß und Frau Annemarie geb. Bewer, Selbach

Werk Niederschelden

Eduard Huhn und Frau Rosemarie geb. Gramh, Kirchen
Karl-Heinz Steiner und Frau Christine geb. Klein, Birken
Willi Vitt und Frau Anita geb. Mai, Brachbach
Gerhard Hof und Frau Margret geb. Hartmann, Niederschelden

Werk Eichen

Josef Schrage und Frau Maria-Theresia geb. Kruse, Altenhof
Johann Josef Dornseifer und Frau Maria geb. Klein, Möllmicke

Werk Langenei

Helmut Baust und Frau Magdalene geb. Kirchhoff, Langenei
Werner Uelhoff und Frau Anita geb. Friedhoff, Langenei

Werk Hüsten

Alfons Berens und Frau Hildegard geb. Dreisbusch
Hubert Känzler und Frau Hildegard geb. Münstermann

FRIEDRICHSHÜTTE AG**Werk Herdorf**

Kurt Pläcking und Frau Gertrud geb. Staub, Herdorf

Werk Wehbach

Karl-Heinz Bäumer und Frau Gisela geb. Freytag, Freudenbeg

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH**Werk Kreuztal**

Walter Hirsch und Frau Rita geb. Weyand, Bockenbach
Paul Schneider und Frau Sigrid geb. Neef, Fellinghausen

Werk Attendorf

Rolf Schwarz und Frau Irmgard geb. Hantke, Attendorf

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT**HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG****Hauptverwaltung**

Jürgen Willi und Mia Henß, Oberschelden

Werk Wissen

Edith-Angela Gottfried und Thekla Caspar, Brunken
Christoph-Hubert Karl und Brunhilde Stock, Schönstein
Wolfgang Herbert und Marita Rödder, Grube Friedrich
Joachim-Hubert Heinz und Brunhilde Nauroth, Selbach
Ingeborg Josef und Ruth Pfeiffer, Kausen
Reinhold Ewald und Herta Jung, Niedererbach
Barbara Werner und Helene Diederhagen, Fensdorf
Uwe-Herbert Kurt und Marita Boller, Wissen
Maria-Elisabeth Kurt und Annemie Kalkert, Honigsessen

Werk Niederschelden

Jürgen August und Ursula Dietrich, Mudesbach
Bernhard Ludwig und Margarete Kölzer, Brachbach
Rainer, Erich-Maria Horst-G. und Rita Briel, Betzdorf
Erwin Felix und Gertrud Neumann, Niederschelderhütte
Klaudia Albert und Elisabeth Mack, Mudesbach
Klaus Gerhard und Renate Maske, Betzdorf-Bruche
Michael Werner und Renate Söhngen, Niederschelden
Wolfgang Franz und Magdalene Janz, Niederschelderhütte
Hans-Theo Hubert und Maria Mohr, Brachbach
Heike Karl-Heinz und Margarete Trapp, Niederschelden
Ilona Rudolf und Elisabeth Link, Brachbach
Rüdiger Helmut und Margret Brücher, Niederschelden

Werk Eichen

Rainer Albert und Josefine Breidebach, Möllmicke
Thomas Horst und Ingeborg Willmes, Altenkleusheim
Volker Otto und Erika Tiepelmann, Dahlbruch
Michael Hans-Willi und Ursula Theis, Wenden
Sabine Wilfried und Anna Seifert, Kreuztal
Roswitha Siegfried und Adelheid Alfes, Schönau
Christiana Heinz und Anneliese Rodemacher, Schönau
Michael Kurt und Gertrud Hermann, Buschhütten
Peter Fr.-Josef und Anna Spelz, Kreuztal

Werk Attendorf

Brigitte Erich und Christel Köster, Attendorf
Uwe Reinhard und Gertrud Keseberg, Wintersohl

Stephan

Werk Langenei

Günter und Renate Kiltz, Langenei

Werk Hüsten

Angelika Hans-Josef und Ilona Siering
Elvira Christian und Maria Kramer
Andreas Johannes und Ehrentraud Gödde
Jürgen Alfons und Martha Reinold
Elke-Maria Klaus und Josefa Grimm

FRIEDRICHSHÜTTE AG**Werk Herdorf**

Georg-Dirk Manfred und Cäcilie Stephan, Herdorf
Andreas Reinhold und Henny Dell, Struthütten
Bettina Antonius und Auguste Maria Trapp, Herdorf
Bettina-Maria Josef und Gertrud Schwan, Sassenroth
Werner Kasimir und Elfriede Burghardt, Herdorf
Thomas Hubert und Liselotte Ermet, Herdorf
Iris-Maria und Hans und Doris Loeb, Herdorf
Birgitt-Helene
Ingrid Lothar und Karola Löhr, Herdorf

Werk Wehbach

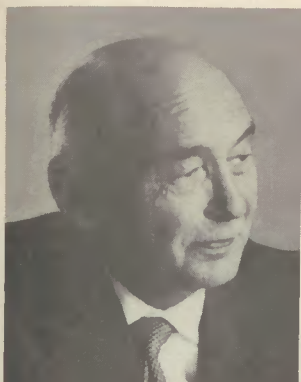
Helmut Edmund und Agnes Reuber, Wehbach
Birgit Peter und Hannelore Kreutz, Wingendorf
Maria Johannes und Elisabeth Gerhardus, Elben
Michael Paul und Walburga Eichhorn, Wallmenroth
Thomas-Peter Wendelin und Thea Rosenbauer, Elkhäusen
Roswitha Hugo und Erna Hof, Elkhäusen
Peter Günther und Erika Keßler, Wehbach
Volkmar-Gerhard Josef und Annemarie Zillich, Wehbach
Peter Gerhard und Christel Eberlein, Katzwinkel

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH**Werk Kreuztal**

Erich Josef und Hedwig Scherer, Schönau
Angelika Gerhard und Christel Naumann, Buschhütten
Rainer Albrecht und Gustel Müsse, Fellinghausen
Heiko Horst und Karin Winter, Eichen

Werk Attendorf

Uwe Franz und Waltraud Meier, Heggen

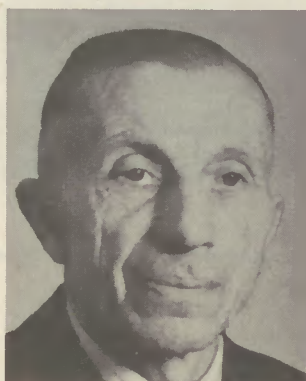


50 JAHRE

UNSERE JUBILARE

ADOLF HILLNHÖTTER
geb. 18. 3. 1895
Prokurist bei der Blefa, Kreuztal

40 JAHRE



OTTO EUTENEUER
geb. 20. 4. 1899
Magazinausgeber im Werk Wissen



ALOYS KLEIN
geb. 21. 6. 1906
Laborant im Werk Wissen



JOSEF STAUSBERG
geb. 3. 2. 1903
Kranführer im Werk Niederschelden



JOHANN-JOST KORELL
geb. 24. 4. 1899
Kranführer im Werk Niederschelden



ALFRED KLÖCKNER
geb. 9. 4. 1898
Platzmeister im Werk Niederschelden

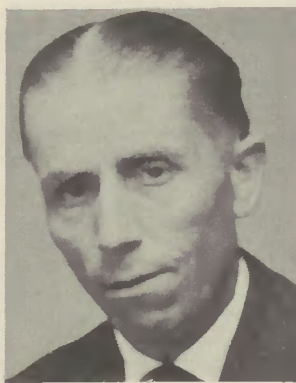


JOSEF GECK
geb. 22. 2. 1905
kfm. Angestellter im Werk Hüsten

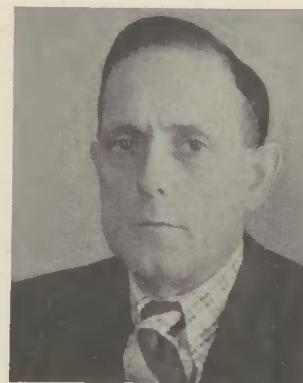
25 JAHRE



EMIL DIETERMANN
geb. 18. 5. 1921
kfm. Angest. d. Hauptverw. Siegen



KARL WEYER
geb. 8. 5. 1917
Schnapper im Werk Wissen



PETER HAUPT
geb. 13. 1. 1909
Platinenaufleger im Werk Wissen

UNSERE JUBILARE

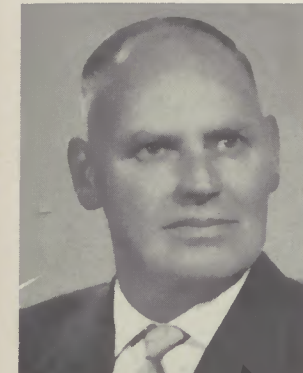
25 JAHRE



ALBERT BLUM
geb. 28. 5. 1921
A.- und E.-Schweißer im Werk Wissen



HUGO SCHMIDT
geb. 10. 12. 1920
Offner im Werk Wissen



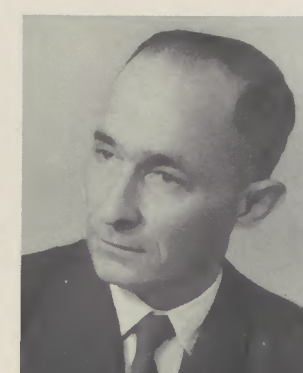
GUSTAV ZAHN
geb. 2. 9. 1908
Ofenwärter im Werk Niederschelden



FRITZ SCHMIDT
geb. 20. 5. 1910
Verzinker im Werk Eichen



WERNER KRAMER
geb. 1. 2. 1918
Konstruktionsschlosser
im Werk Langenei



PETER HERMES
geb. 3. 5. 1905
Abt.-Meister im Werk Langenei



RUDOLF SCHMIDT
geb. 19. 6. 1920
Schrottbrenner im Werk Wissen



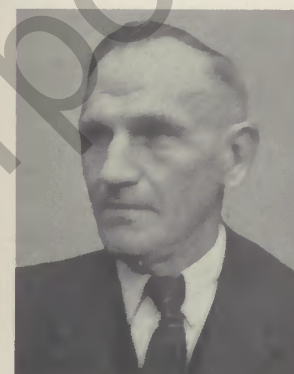
GREGOR REUBER
geb. 16. 2. 1916
Vorarbeiter im Werk Wissen



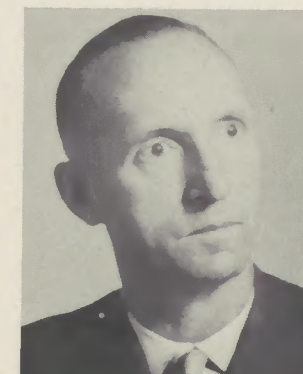
RUDOLF BECKER
geb. 2. 6. 1911
I. Wickler im Werk Niederschelden



PAUL FALK
geb. 16. 1. 1901
I. Horizontal-Fräser im Werk N'schelden



JOHANN RICKERT
geb. 30. 10. 1896
Werkzeugschlosser im Werk Langenei



WERNER SCHULTE
geb. 7. 11. 1916
Schweißer im Werk Langenei



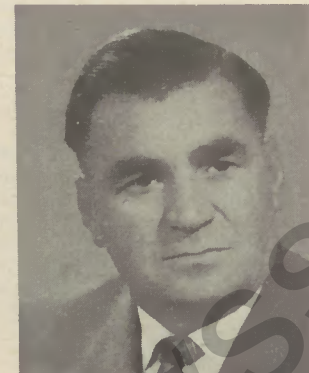
PETER RAUTERKUS
geb. 11. 4. 1902
Obermonteur im Werk Langenei



HERBERT WILDE
geb. 26. 6. 1926
Hilfsmonteur im Werk Langenei



EDMUND MÜLLER
geb. 28. 4. 1908
Platzarbeiter im Werk Niederschelden



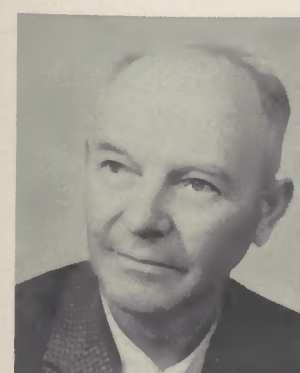
HEINRICH BECKER
geb. 5. 9. 1909
Flämmer im Werk Niederschelden



EWALD BECKER
geb. 7. 10. 1915
I. Wickler im Werk Niederschelden



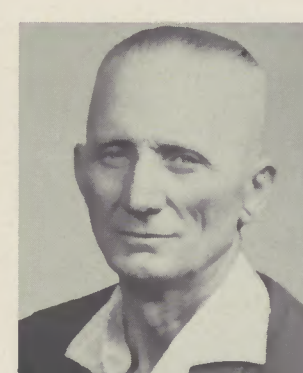
ALFONS KÖLSCH
geb. 18. 6. 1900
I. Gaswärter im Werk Niederschelden



JOSEF STINN
geb. 19. 9. 1904
Hilfsmonteur im Werk Langenei



THEODOR JUNKER
geb. 2. 10. 1907
2. Walzer im Werk Hüsten



JOHANN EBERT
geb. 29. 12. 1900
Blechlüfter im Werk Hüsten



THEODOR VOLLMER
geb. 22. 5. 1905
Meister im Werk Hüsten

